

Rita Bajáki

## Klarissenbildung in Ungarn der Barockzeit \*

Den zweiten Orden der Franziskaner findet man ziemlich früh, bereits im Jahre 1239, vierundzwanzig Jahre nach der eigentlichen Ordensgründung in Ungarn. Der ersten Niederlassung in Tyrnau (ung. Nagyszombat) folgend, wurden bald weitere Häuser des Klarissenordens im Gebiet des historischen Ungarns errichtet. Die Klarissen gründeten in Preßburg (ung. Pozsony) 1297, Altofen (ung. Óbuda) 1334, Großwardein (ung. Nagyvárad) 1340, Patak am Bodrog (ung. Sáropatak) 1390 und Klausenburg (ung. Kolozsvár) (Gründungsdatum unbekannt) neue Klöster. Die Besetzung Mittelungarns durch das Osmanische Reich (1541–1686), die Eroberung der Hauptstadt Ofen im Jahre 1541, und die zunehmende Verbreitung der Reformation führten dazu, dass viele Ordenshäuser aufgelöst wurden, die Nonnen mussten die Flucht ergreifen, und nach einer Periode der Bedrängnisse blieben lediglich die beiden Klöster von Tyrnau und Preßburg bestehen. Unter der Leitung von Éva Franciska von Csáky gründeten nun eine Handvoll Klarissenschwestern des Hauses in Preßburg ein neues Kloster im Jahre 1714 in Ofen, dann im Jahre 1729 in Pest. Alles in Allem hatten die Klarissen im Jahre 1782, als Josef der Zweite seinen Edikt erließ, demnach alle religiösen Orden im Habsburgerreich aufgehoben werden mussten, fünf Anwesen inne, die 1646 in Agram (kroatisch Zagreb, ung. Zágráb) errichtete Niederlassung miteingerechnet.<sup>1</sup>

Die Geschichte des Klarissenordens in Ungarn bildete bereits den Gegenstand zahlreicher, unterschiedlich ausgearbeiteter Untersuchungen.<sup>2</sup> Der Zweck der vorliegenden Studie ist es, anhand des Lebenslaufes und Werkes von Éva Franciska von Csáky einen Einblick in eine bestimmte Periode dieser mehrere Jahrhunderte umspannenden Geschichte des Ordens zu gewähren, nämlich ins Klosterleben um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts. Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Erziehung junger Nonnen und wir werden uns darum bemühen, ein Bild ihres Lebenswandels und Lebensregeln zu entwerfen.

Éva Franciska von Csáky (1662–1729) fand sich 1669 bei den Preßburger Klarissen ein. Als Klosterfrau hatte sie einen nicht unbeträchtlichen Werdegang gehabt, einerseits spielte sie

---

\* Die Verfasserin ist Mitarbeiterin der gemeinsamen Forschungsstätte für Barockliteratur und Frömmigkeitsgeschichte der Ungarischen Akademie für Wissenschaften (MTA) und der Katholischen-Péter-Pázmány-Universität. Diese Studie ist im Rahmen des Förderprogramms NKFIH/OTKA K No. 115859 entstanden.

<sup>1</sup> VELLADICS, 2001.

<sup>2</sup> Zur Geschichte der Klarissen in Ungarn vgl. KARÁCSONYI, 1924, 445–536; BÁLÓ, , 2011, 253–272; SCHWARCZ, Katalin, *Kósa...*, 1994, 103–144. HORN, 1992, 28–43; KOLTAI, *Klarissza rend* [Klarissenorden], FRAUHAMMER, 2015, 3–31; LÁZS, 2016; SCHWARCZ, *A klarissza...*, 1994; SCHWARCZ, 2003.

als Organisatorin und Vorsteherin eine entscheidende Rolle in den Klostergründungen in Ofen und Pest, andererseits zeugen ihre überlieferten Manuskripte von einem hervorragenden übersetzerischen Talent und stellen zugleich wichtige Dokumente des Wirkens und Waltens des Klarissenordens in dieser Epoche dar. Dem vorliegenden Aufsatz dienen also diese Schriften als Grundlage für die Skizzierung der Alltagspraxis der Nonnenerziehung im Klarissenkloster.

In ihrer Person war Éva von Csáky Mitglied einer der prominentesten katholischen Aristokratenfamilien des Ungarn des 17. Jahrhunderts.<sup>3</sup> Ihr Vater, István von Csáky, der einstweilen sogar das Amt des Obersten Landesrichters bekleidete, war selber schriftstellerisch tätig, sozusagen „nebenbei“ im Laufe seiner politischen Karriere. Sein Werk heißt: *Politica philosophiai okoskodás-szerint való rendes életnek példája* [Exempel einer ordentlichen Lebensführung der politisch-philosophischen Klugheitslehre gemäß],<sup>4</sup> ein Traktat über die höfischen Sitten für angehende Politiker. Mit den Worten des Herausgebers Emil Hargittay ist es eine Komposition, die eine Mischung des moralisierenden Fürstenspiegels mit der emblematischen Anthologie darstellt: Es fungiert als eine Anleitung, in der die praktischen Lebensregeln des fürstlichen Hofes anhand allgemeiner Thesen erarbeitet sind, wie diese an der philosophischen Fakultät eines jeden Jesuitenkollegs vermittelt worden waren. Ein Wegweiser also für jene, die eine Laufbahn in der Politik anstrebten. Es wird sich noch zeigen, dass ein Manuskript seiner Tochter, Éva Franciska von Csáky, ebenfalls als Wegweiser konzipiert war, jedoch weniger als Ratgeber für den politischen Betrieb, sondern eher für die Verwendung im klerikalen Revier.

Nebst seinem Werdegang darf auch die weitere Familie von István von Csáky nicht unerwähnt bleiben. Er war dreimal verheiratet und soll mit seinen Frauen – die historischen Quellen sind sich in diesem Punkt nicht einig – insgesamt entweder fünfundzwanzig, sechsundzwanzig oder siebenundzwanzig Kinder gezeugt haben, unter denen sogar Erzbischöfe<sup>5</sup> wie auch Nonnen zu finden sind. Katalin Schwarcz, eine Forscherin, die sich große Verdienste um die Erschließung und Veröffentlichung der historischen Quellen des Klarissenordens machte, erwähnt unter seinen Töchtern drei Frauen, die dann zu Ordensfrauen einkleideten.<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> HARGITTAY, 1986, 77–85.

<sup>4</sup> HARGITTAY, 1992.

<sup>5</sup> Miklós von Csáky (1692–1757) Erzbischof von Gran (ung. Esztergom), Imre von Csáky (1672–1732) Erzbischof von Kollotschau (ung. Kalocsa).

<sup>6</sup> Zsuzsanna Eugénia von Csáky (1679–1720) Klarissenschwester, Mária Klára von Csáky (1674–1723) Klarissenschwester, Mária Sapientia von Csáky (1679–1712) Ursulinenschwester.

Éva Franciska von Csáky wurde also im Februar des Jahres 1669 den Preßburger Klarissen anvertraut. Im selben Kloster lebte und wirkte noch zu dieser Zeit die Schwester ihres Großvaters, Anna Franciska von Csáky, die die kleine Cousine, damals nur sieben Jahre alt, ganz gewiss in ihre Obacht nahm. Ildikó Horn schrieb 1992 einen Aufsatz, in dem die Persönlichkeit dieser Tante äußerst plastisch geschildert wird:

[...] nicht im Kindesalter, sondern erst als Erwachsene mit 24 Jahren trat sie in den Orden ein. [...] Sie war weit mehr aufgeschlossen und weltgewandt als ihre Mitschwestern, die im Kloster erzogen worden waren und kaum eine Vorstellung von der Außenwelt besaßen. Sie war eine [...] Person von unvermittelter Natur, sie knüpfte leicht neue Beziehungen und wusste diese auch aufrechtzuerhalten. Sie interessierte sich leidenschaftlich für ihre Mitmenschen, Kommunikation und Gespräch waren ihr Lebenselement. Ihr lebhafter mündlicher Stil prägte auch ihre Schriften, ihre Briefe ähneln mehr einem Gespräch, in dem nicht selten die fingierten Antworten und Gebärden ihres Gegenübers eingewoben sind. [...] Ihr Scharfsinn, Wohlwollen und ihre Hilfsbereitschaft übten eine beträchtliche Anziehungskraft aus: selbst wenn man die Familienmitglieder und Ordensvorgesetzten nicht mitrechnet, pflegte sie mit über fünfzig Personen, von Wien bis Siebenbürgen, ständige Korrespondenz zu führen.<sup>7</sup>

Im Ordenshaus wurde also die siebenjährige Éva Franciska von Csáky von der aufgeschlossenen und unvermittelten Tante Anna unter die Fittiche genommen und sie selber scheint den Mustern ihrer Familie in jeder Hinsicht treu gefolgt zu haben, indem sie später eine bestimmende Rolle in der Gemeinschaft spielte und schließlich Vorsteherin der Klarissen wurde.

Kehren wir noch einen Moment zu Anna Franciska von Csáky zurück, die nicht nur aufgrund ihrer familiären Beziehung zu ihrer Cousine unser Interesse verdient, sondern auch weil sie in unserem Themenbereich, in der Nonnenerziehung in den Klarissenhäusern das ihrige geleistet hatte. Die Untersuchungen von Ildikó Horn stellten bereits fest, dass sie eine bestimmende Rolle in der Verwaltung des Preßburger Nonnennachwuchses spielte,<sup>8</sup> sie war

---

<sup>7</sup> HORN, 1992, 30–31.

<sup>8</sup> Die Klarissen waren in Preßburg praktisch ab Ende des 13. Jahrhunderts ständig präsent, im Jahr 1529 mussten sie vor den Türken fliehen, aber nach 1540 kehrten sie allmählich zurück. Das Preßburger Ordenshaus blieb also nicht nur aufrechterhalten, sondern wurde – nebst Tyrnau – auch zum Refugium der von anderen Städten und Klöstern vertriebenen Ordensschwwestern. Nachdem die Klosterfrauen ein Erdbeben und Brand am Ende des 16. Jahrhunderts überstanden hatten und am Anfang des 17. Jahrhunderts erneut fliehen mussten, brachte die Wirkung des Erzbischofs Péter Pázmány eine gewisse Ruhe in ihr Leben, es wurde mit seiner Unterstützung ab 1633 ein neues Kloster erbaut, das die Schwestern im Jahre 1640 beziehen konnten. Obwohl das Klosterleben auch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch Fliehen, Pest und Brand erschwert war, konnten die Klarissen ihr gottgeweihtes Leben und Wirken weiterführen. Ein definitives Ende nahm dieser Betrieb mit dem Edikt Josephs des Zweiten, kraft dessen das Preßburger Ordenshaus der Klarissen aufgelöst wurde. Vgl. BALÓ 2011; KARÁCSONYI 1924, 522–525; KOLTAL, op. cit.

nämlich für die Erziehung der Kinder von ihrer Ankunft an bis zu ihrer Einweihung zuständig. In den Dreißigerjahren des 17. Jahrhunderts bekleidete sie das Amt der Priorissin, obwohl wegen ihrer Erkrankung nicht mehr zu Äbtissin gewählt, war sie jedoch mit einer wichtigen Aufgabe betraut. Hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Ordens war es eine eminente Kernaufgabe, den Nachwuchs zu sichern: Es ging nämlich um die Frage, wie viele Töchter und von welchen Familien ins Kloster kommen. Anna Franziska von Csáky nahm den Schriftkontakt zu den Familien der potentiellen Kandidatinnen bereits in der Vorphase auf, sie hatte ja eine weitverzweigte Bekanntschaft, und dank ihres Einflusses und ihrer Beredtheit wurden ihre Bemühungen in den meisten Fällen auch von Erfolg gekrönt.<sup>9</sup> Sie hatte nicht nur die Eltern besucht, es kam öfters vor, dass die kleinen Mädchen in Nonnenhabit gekleidete Puppen oder andere fromme Geschenke wie Heiligenbilder oder illustrierte Gebetsbücher von ihr erhielten, damit sie dem Mönchtum näher kamen.<sup>10</sup> Aus der Korrespondenz von Anna Franciska von Csáky erfährt man also, wie der Nachwuchs des Ordens gesichert wurde, und wie Mädchen zu Ordensschwestern wurden.

Möchte man jedoch die Ereignisse nach dem Klostereintritt innerhalb des weltabgewandten Ordenshauses erschließen, muss man einige Dezennien nach vorne springen und sich den nachgelassenen Schriften von Éva Franciska von Csáky zuwenden, die uns einen Einblick, wenn freilich nicht vollen Einblick, ins Leben des Klosters gewähren. Diese eigenhändigen Manuskripte der Éva Franziska von Csáky zeugen davon, dass das Leben der Novizen ebenso streng reguliert verlief, wie das der sonstigen Mitglieder des Klarissenordens. Während die von Ildikó Horn untersuchten Briefe eher der Korrespondenz außerhalb des Ordens dienten und somit im Wesentlichen der Außenwelt galten, entstanden diese Manuskripte für „interne Verwendung“ und bieten so dem Leser einen Einblick ins Innenleben des Ordens. Die beiden Typen der Primärquellen sind somit gewissermaßen als komplementär zu betrachten.

Zurzeit sind von Éva Franciska von Csáky drei Manuskripte bekannt, die sich nach dem Genre unterscheiden lassen: ein Gebetbuch, das sich heute in Gran (ung. Esztergom) befindet, eine Klosterregel<sup>11</sup>, die in Erlau (ung. Eger) aufbewahrt wird, und ein Kodex, der heute in den Bestand der Budapester Universitätsbibliothek eingegliedert ist und die Übersetzung mehrerer Heiligenvitae enthält. Des Weiteren wird die Frage näher ins Auge gefasst, was uns diese drei Manuskriptwerke bezüglich des Klostereintritts und der Nonnenbildung verraten.

---

<sup>9</sup> HORN 1992, 32.

<sup>10</sup> Ebenda

<sup>11</sup> Veröffentlicht in SCHWARCZ, *Mert ihon...*, 125–169. [Das Werk mit dem kurzen Originaltitel „Rendtartás“ wird des Weiteren und im Fließtext als „Regel“ bezeichnet, Anm. des Übs.]

Es muss noch eine weitere Primärquelle in Betracht gezogen werden, nämlich die zugrundeliegende *Regula* des Klarissenordens.<sup>12</sup> Die hier vorgestellte *Regel* wäre in gewisser Hinsicht als Konkretisierung, oder anders gesagt, als eine genauere und ergänzte Fassung der *Regula* zu verstehen, die gewisse Situationen und Normen mit einer mitunter überraschenden Genauigkeit beschreibt.

Das diesbezügliche Zeugnis der *Regula* ließe sich folgendermaßen zusammenfassen: Weltliche Jungfrauen, die Mitglied des Ordens werden möchten, müssen gewissen Anforderungen gerecht werden. Die grundlegendste Voraussetzung ist die Tauglichkeit. Klosterleben ist schwer, und hegt man den Wunsch, als Nonne zu leben, so muss man sich schweren Herausforderungen stellen. Es werden auch formale Kriterien erhoben: Wird man akzeptiert, muss man die Haare schneiden lassen, das weltliche Gewand ablegen und das Habit anziehen. Die Maßnahmen der *Regula* müssen streng befolgt werden, sie gelten für alle und jeden. Wer aufgrund ihres Alters, ihrer Krankheit oder ihrer geistigen Einfalt an deren Befolgung gehindert ist, wird gar nicht eingeweiht. Der oder die Vorgesetzte darf niemanden eigenmächtig zulassen, es wird eine Zweidrittelmehrheit der Stimmen benötigt. Die Novizen werden im Verlauf des ersten Jahres von einer „Meisterschwester“, *soror magistra* betreut. Als das Anfangsjahr vorbei ist, müssen sie unter Beisein des Konvents das Ordensgelübde ablegen.<sup>13</sup>

Inwieweit ergänzen nun die Csáky-Manuskripte die Vorschriften der *Regula*?

Von den vorliegenden Schriftwerken lassen sich diesbezügliche Details hauptsächlich anhand der *Regel* klarer nachzeichnen: Sie liefert uns handgreifliche Einzelheiten in Bezug auf die Vorschriften des Nonnenalltags, sie bespricht überwiegend praktische Angelegenheiten. Das Gebetsbuch und die Heiligenvitae sind eher seelsorgerische Lektüren, die zum tieferen Erleben des Glaubens verhelfen sollen und der Verstärkung der Hingabe an das Mönchtum dienen, bzw. Unterlagen für die einsame Kontemplation enthalten.

Der vollständige Titel des Manuskriptes, das in der Kurzform als *Regel* bezeichnet wird, heißt: *Az szent Klára szerzetében élő szerzetes szüzek Elöljáróinak, avagy Abbatisszáinak tiszték szerént való Rendtartások. Rövid oktatások* [Regeln für die Äbtissinnen oder Vorsteherinnen der jungfraulichen Klosterschwestern des Ordens der Heiligen Klara, ihrem Amt gemäß. Kurze Erläuterungen]. Mit anderen Worten ist es ein Wegweiser für die

---

<sup>12</sup> A Szent Clara szerzetiben élő apaczaknak regvlaioiok, Melliet neki adot és meg erössitet a' Negiedik Orbán Pápa Urunk születése után 1263. Eztendőben. Magyaról irattatot 1627 eztendőben. Nagyszombati Szüzekért [Das Klosterregularium der Ordensschwestern der Heiligen Klara, erlassen und bekräftigt anno Domini 1263 von dem Papst Urban dem IV., zum Gebrauch der Tynauer Schwestern im Jahre 1627 ins Ungarische übertragen]. Hrsg. von Katalin SCHWARCZ = Dies.: *Mert ihon...*, 61–80.

<sup>13</sup> Ebenda, 65.

Vorgesetzten. Teils enthält er prinzipielle Thesen bezüglich der Beschaffenheit des idealen Vorstandes, teils beschreibt er konkrete Situationen des Alltags und bietet Anweisungen für die Handhabung der am häufigsten auftretenden Probleme. Gleichwohl funktioniert dieses Werk zum Teil quasi auch als Zeremonienbuch, es enthält Liturgien bestimmter Ehren- und Festtage der Gemeinde, und darüber hinaus beinhaltet es – zwar sporadisch eingestreut, aber dem Sinne nach deutlich erkennbar – die Vorschriften für Novizen.

Die einleitenden Passagen der *Regel* – anhand der Leitgedanken des Rodericus Alfonsus, aber im Laufe der Argumentation auch die Autorität von Cicero, dem Heiligen Bernhard, dem Heiligen Paulus und anderen mobilisierend – erläutern, was es eigentlich bedeutet, Vorsteherin einer Ordensgemeinschaft zu sein, welche Zuständigkeiten und Verantwortungen damit einhergehen, weil:

das Konvent besteht nicht im Mauerwerk der Klöster und Kirchen, es besteht viel eher in der Ansammlung der geistlichen Personen der jeweiligen Gemeinde, die ehrlich gestrebt sind, den Heiligen folgend sich zu vervollkommen, und das Glück ihres Unternehmens hängt hauptsächlich von den Anordnungen, dem Anstand und dem tadellosen Exempel ihrer Vorgesetzten ab<sup>14</sup>.

Nicht ganz direkt, aber deutlich spürbar werden hier die vier Kardinaltugenden wie Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung angesprochen und demgemäß verlangt, dass die Gemeinde der Ordensschwwestern im Zeichen dieser Tugenden mustergültig verwaltet wird.

Die Vorsteher sollen also bedenken, dass sie vor dem letzten Gericht ihres Höchsten Richters weniger darüber Rechenschaft ablegen werden müssen, was für nützliche Arbeiter, was für schön singende Klosterinsassen sie gesammelt haben, sondern vielmehr davon, wie sie die ihnen Anvertrauten zum Seelenleben, zur Weltverachtung, Gottesliebe und zur allseitigen Vervollkommnung gesteuert haben.<sup>15</sup>

Außer der Ausübung der Tugenden ist hier auch ein weiterer Gedanke enthalten, nämlich die Analogie mit dem Fürstentum. Es wird an mehreren Stellen diese Parallele mit dem Fürsten bemüht: zum Beispiel in der Passage, in der festgestellt wird, dass die Milde des Herrschers eine Zierde des gesamten Reiches ist, wobei die Nation, die sich gegen eine solche Hoheit erhebt, nichts Anderes verdient, als ein unbarmherziges und unerträgliches Regime. An diese Idee knüpft die Verfasserin den Gedanken an, dass es den Vorgesetzten leichter sei, von

---

<sup>14</sup> *Regel*, I[r].

<sup>15</sup> Ebenda. Eine besonders bemerkenswerte Vorstellung, vor Allem wenn man die Angaben über ihre Tante mitberücksichtigt.

Barmherzigkeit und Milde Rechenschaft abzulegen, als von grimmigen Untaten, da Gott selbst ein gnädiger und milder Herr sei. An einer anderen Stelle heißt es:

ist ein Knecht treuer und tadelloser Diener seines Herrn, so ist er vollkommen nach seiner Art. Dem Fürsten ist aber diese Vollkommenheit versagt, obwohl er durch Gnade des allmächtigen Gottes alles tun und lassen darf [...] Gott im Himmel hat große Acht auf seine Fürsten.<sup>16</sup>

Auf diese eher theoretischen Erläuterungen folgt eine konkrete Beschreibung der Zeremonie, wie die Äbtissin gewählt wird, und von nun an konzentriert sich die *Regel* auf praktische Maßnahmen. Was hat die Äbtissin zu sagen, wie hat sie sich zu benehmen, welchen Aspekten mehr, welchen weniger Beachtung geschenkt werden soll. In diesem Zusammenhang wird auch die Betreuung junger Nonnen erwähnt, an erster Stelle werden die Vorschriften bezüglich ihrer Einkleidung besprochen. Der Vorgang ist wie folgt: Nachdem die Herkunft und Sittlichkeit der Kandidatin geprüft worden sind, wird sie ins Kloster eingeladen, damit sie von den älteren Schwestern eingehend besichtigt werde, und die Frage geprüft werden kann, ob die Novize frei von Krankheiten oder „Tadeln“ sei, die sie für die klösterliche Berufung untauglich machen würden. Die wichtigsten Themen dieser Untersuchung sind die Folgenden: Ob sie wahrhaft entschlossen sei, in den Orden einzutreten; ob sie einem Manne nicht etwa durch Heirat verpflichtet sei; ob von ihrer Sittlichkeit anderweitig Zeugnis eingeholt werden könne; ob sie zur Einkehr, vor Allem aber zur Folgsamkeit bereit und willig sei. Ob sie nicht unverträglicher Natur sei, ob sie scharfsinnig und zum Lernen bereit sei. Sind diese Punkte befriedigend geklärt, muss sich die Eintrittswillige vor der Tür niederknien und die Äbtissin um Zulassung bitten. Diese Bitte stellt die Novize mit ihrer Priorissin gemeinsam, kniend.

Nachfolgend wird der Neuling vor Herausforderungen gestellt, es werden die Schwierigkeiten des Klosterlebens ihm vor Augen geführt – aber auch seelsorgerische Vertröstungen verabreicht, damit die Kandidatin nicht zurückschreckt. Dann findet eine Abstimmung statt, der Konvent entscheidet über die Zulassung. Handelt es sich um eine Minderjährige, wird sie nicht gleich eingekleidet, sondern erst in die Betreuung einer *soror magistra* gegeben, deren Aufgabe ist, die Sittsamkeit der Kandidatin zu vervollkommen, damit sie sich zum Ordensmitglied eignet. Diesen Zweck meinte man durch eine gewisse Isolierung anzustreben, die Kandidatin wohnt in einem separaten Wohnraum mit ihrer *magistra* zusammen, es wird auch separat gespeist, die gemeinschaftlichen Messen werden jedoch auch von den Beiden besucht. Besonderes Gewicht wird dabei auf die strenge

---

<sup>16</sup> Regel, 5[r].

Einhaltung der Tagesordnung gelegt, es wird regelmäßig gebetet und gesungen, es werden altersgerechte Arbeiten verrichtet, und darüber hinaus das Beispiel älterer Ordensschwester befolgt.

Wird die Kandidatin reif für die Einkleidung erklärt, zieht sie das Habit an, und es beginnt das Probejahr unter der Leitung der *magistra*. Ist das Jahr vergangen, und nähert sich nun die Zeit der Profess, bespricht die Äbtissin mit der Novize unter vier Augen, ob sie von Herzen aufrichtig gerne bleiben würde, oder eher den Orden verlassen möchte: man solle jetzt Farbe bekennen. Gleichwohl behält sich die Äbtissin ihrerseits das Recht vor, untauglichen Aspirantinnen die Einweihung zu verweigern.

Am Tag des Gelübdes geht dann alles nach einer strengen Liturgie vor sich. Ein wesentlicher Teil der Zeremonie ist die Erläuterung des Sinnes der vier *professiones* oder Versprechen durch die Äbtissin.

Der die *Regel* einfassende Kodex enthält am Ende zwei weitere, spätere und unvollständige Kopien des Csáky-Manuskriptes. Das Originalmanuskript ist verstümmelt überliefert, es fehlt der Schlussteil, anhand der beiden späteren Kopien lassen sich jedoch die verschollenen Passagen ergänzen. So findet man in der Kopie aus dem Jahre 1754 zum Beispiel eine detaillierte Textvorlage der Zeremonie des Ordensgelübdes vor.<sup>17</sup>

Als die Zeremonie zu Ende ist, gilt die Novize nun als gleichwertiges Mitglied der Ordensgemeinschaft, es gelten jedoch gewisse spezielle altersbedingte Vorschriften – den Jüngeren obliegt eine etwas strengere Kontrolle.

Einen wesentlichen Bestandteil der Erziehung bildeten die Lesestunde und die darauffolgende Besprechung der Lektüre. Nach den Angaben der *Regula* wurde von dem „Weißen Sonntag“ (d.h. von dem achten Tag nach Karsamstag) an, bis zu Mariä Geburt (8. September) jeden Arbeitstag nach dem zweiten Mahl bis zum Mittagsgeläut stille Einkehr gehalten: Begründet wird diese Maßnahme dadurch, dass ein Nickerchen gleich nach dem Essen ungesund, wobei eine kurze und stille Kontemplation sowohl dem Körper als auch der Seele zuträglich sei. Der Verlauf derselben wurde allerdings auch sehr genau geregelt, und zwar folgenderweise:

alle Jungfrauen werden in ihrer Zelle eine Sanduhr dabei haben, so dass alsbald die Tafel vom zweiten Mahl aufgehoben wird, und ein Glockengeläut zur Stille mahnt, alle ihre Sanduhren kopfüber stellen und sich für eine ganze Stunde in frommer Lektüre vertiefen, gestattet, es wurde die Tafel verspätet aufgehoben, dann nur dreiviertel Stunden lang. Die Älteren dürfen ihre Lektüre

---

<sup>17</sup> Veröffentlicht in SCHWARCZ, *Mert ihon...*, 179–182.



nach eigenem Gutdünken auswählen, die Minderjährigen, Jüngeren und Novizen werden jedoch lesen müssen, was ihnen die *magistra* vorgibt.<sup>18</sup>

In diesem Zeitraum war strenge Stille angeordnet, man durfte auch nicht herumlaufen. Als die einsame Stunde der stillen Einkehr abgelaufen war, wurde aus dem Buche des Thomas Kempis vorgelesen. Darauf folgte eine Diskussion der seelischen Erlebnisse, welche die vorangehende Lektüre hervorrief.

Bei den Jüngeren und den Älteren wurde das Lesen unterschiedlich geregelt, und ebenfalls war ein differenziertes System der Zuteilung und Kontrolle der verschiedenen Aufgaben charakteristisch. Die *Regel* schreibt der Äbtissin vor, die Lesenden eifrig und leise nacheinander aufzusuchen. Es wird allerdings bemerkt, dass sie zur Beobachtung der Älteren nicht verpflichtet sei, aber wenn eine der Schwestern beim Nichtlesen ertappt wird, muss sie diszipliniert werden, und beim wiederholten Delikt soll ihr als Strafe das Buch um den Hals gebunden werden.

Ganz ähnlich bei der Diskussion: Wer die Teilnahme daran verweigert, dem soll ein Buch um den Hals aufgebunden werden. Die Jüngeren werden dafür auf diese Weise bestraft, gleichwohl müssen aber auch die älteren Ordensschwestern gerügt werden, weil die Jüngeren an den Älteren ein Beispiel nehmen und diesem folgen.

Laut der *Regel* hat diese Anordnung der Lesestunde einen doppelten Nutzen: Der eine sei, dass die Schwester durch das Lesen in die Wissenschaft der Spiritualität eingeführt werden, und der andere sei, dass sie während der Besprechung des Gelesenen ja nichts anderes zum Thema haben und werden zunehmend geneigt sein, fortwährend über fromme Gesprächsgegenstände und über die Liebe zu Jesu zu diskutieren.<sup>19</sup>

In derselben Periode des Jahres durften die Schwestern einmal pro Woche den Garten aufsuchen. Dies zielt darauf ab, ihre Tagesroutine etwas abwechslungsreicher zu gestalten, sie seien dadurch einerseits weniger gelangweilt und sie sollen die Spiritualität eifriger anstreben können, andererseits fördere diese Maßnahme die Gesundheit des gebrechlichen Leibes.<sup>20</sup>

Es wird auch in Sachen der ärztlichen Versorgung altersbedingt unterschieden, die bejahrten Schwester durften im Lazarett ganze zwei Wochen lang verweilen, wobei den Jüngeren sei, auch nach einem Aderlass, nur ein Aufenthalt von drei Tagen, höchstens einer Woche gewährt gewesen.<sup>21</sup>

---

<sup>18</sup> Regel, [33v]–34[r].

<sup>19</sup> Ebenda, 34[r].

<sup>20</sup> Ebenda, 37[r].

<sup>21</sup> Ebenda, 37[v].

Für die Novizen war ein eigentümliches Ritual bestimmt. Unmittelbar nach dem Klostereintritt an dem Festtag des nächstfolgenden Apostels im Kalender legte die Äbtissin die Namen der zwölf Apostel auf das Messbuch, und die neuen Schwestern wurden aufgefordert, auf gut Glück einen Namen zu ziehen: dem gezogenen Apostel war man fortan besonders verpflichtet, er wurde der Schutzpatron der jeweiligen Novize, den sie zeitlebens treu zu verehren hatte.<sup>22</sup> An die sieben Marienfesten war derselbe Brauch geknüpft, alle Schwestern zogen einen Zettel, und den so gewählten Festtag musste die Ordensfrau den ganzen Leben lang mit besonderer Andacht feiern.<sup>23</sup>

Die Äbtissin musste gleichwohl besonders darauf achten, dass das Fasten und die Selbstkasteiung nicht so weit getrieben würden, dass die jungen Schwester am Ende zu erschöpft wären, um das Leben im Kloster zu ertragen – sie sollten vielmehr dazu angehalten werden, die Zunge zu zähmen und jeglichen Verdruss still hinzunehmen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Klarissen besonderes Gewicht auf den Nachwuchs an Schwestern und auf die Erziehung junger Nonnen legten; sowohl ihre körperliche Gesundheit, als auch ihres seelische Erbauung wurden sorgsam betreut, um sie innerhalb der Gemeinde wachsen und gedeihen zu lassen. Diese Entwicklung meinte man jedoch nicht bloß durch Regeln und Pflichten zu fördern, auch persönlich standen Minderjährigen und Novizen Lehrerinnen, Wegweiserinnen und *magistrae* motivierend beiseite.

Den frisch geweihten Nonnen wurde keine Präfektin mehr eigens an die Seite gestellt, sie gehörten unmittelbar dem Zuständigkeitsbereich der Vorsteherin an, es galten für sie aber strengere Regeln als für den Rest, dadurch sollten sie spirituell gestärkt und im Rahmen des Ordens behalten werden. Die Lektüre der richtigen Texte, die Diskussion darüber, sowie die Kontemplation waren von zentraler Bedeutung, diese Tätigkeiten ließen aber den Klosterfrauen auch Erholungspausen zu. Es muss noch ein weiterer Aspekt kurz angesprochen werden, nämlich die Mahnung an ältere Nonnen, die zwar nicht kodifiziert, aber als Ergänzung überall in diesen Texten vorzufinden ist: sie sollen sich so benehmen, dass sich die jüngeren Mitschwestern daran ein Beispiel nehmen könnten, damit ihre Taten als Muster und Vorbild gelten können. Diese Beziehung war für beide Seiten verbindlich, die Älteren hatten ein gutes Beispiel abzugeben, die Jüngeren hatten dafür wiederum die gebührende Beachtung zu erweisen. Das Leben der Klarissenschwester war somit weniger durch Vorschriften und strenge Maßnahmen geregelt, als vielmehr durch den gegenseitigen

---

<sup>22</sup> Ebenda, 41[v]–42[r].

<sup>23</sup> Ebenda, 42[r].

Respekt und durch die Achtung für die Mitschwester bestimmt und gesteuert von der integrativen Kraft der Ordensgemeinschaft.

VELLADICS, Márta: *A szerzetes rendek felszámolása II. József korában* [Die Aufhebung der kirchlichen Orden im Josephinismus], Miskolc, 2001 = <http://www.uni-miskolc.hu/~egyhtort/cikkek/velladics.htm>. [letzter Zugriff: 28. 08. 2018]

Zur Geschichte der Klarissen in Ungarn vgl. KARÁCSONYI, János: *A Magyarországi Kláraszűzek története: Sanctimoniales ordinis sanctae Clarae* [Die Geschichte der Klarissenschwestern in Ungarn] = Ders.: *Szt. Ferencz rendjének története Magyarországon 1711-ig* [Die Geschichte der Franziskaner in Ungarn bis 1711], II, Bp., Magyar Tudományos Akadémia, 1924, 445–536.

BÁLÓ, Péter: *Klarissza apácák Pozsonyban a XVII–XVIII. század fordulóján. Esterházy Mária Magdolna levelei Esterházy Pálhoz* [Klarissen in Preßburg an der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Briefe von Mária Magdolna Esterházy an Pál Esterházy] = Hombár, Hódmezővásárhely, Tornyai János Múzeum és Közművelődési Központ, 2011 (Múzeumi évkönyv, 6), 253–272;

SCHWARCZ, Katalin: *Kósa Jenő magyar nyelvű klarissza rendtörténete 1768-ból* [Die ungarischsprachige Ordensgeschichte der Klarissen von Jenő Kósa aus dem Jahre 1768] = Lymbus, Művelődéstörténeti Tár, Szeged, 1994, 103–144.

HORN, Ildikó: *Csáky Anna Franciska és a pozsonyi klarisszák* [Anna Franciska von Csáky und die Preßburger Klarissen], Aetas, 1992 (3), 28–43;

KOLTAI, András: *Klarissza rend* [Klarissenorden] = *Szerzetesség a koraiújkor Magyarországon* [Mönchtum im Ungarn der frühen Neuzeit], Összehasonlító rendtörténeti blog [Blog für vergleichende Ordensgeschichte] URL: <https://szerzetes.hypotheses.org/noi-rendek/klarissza> [letzter Zugriff: 11. 09. 2016]

FRAUHAMMER, Krisztina: *A Makula nélkül való tükör magyarországi hatástörténete: Utószó* [Die Wirkungsgeschichte des ‚Makellosen Spiegels‘ in Ungarn: Nachwort] = ÚJFALUSI, Judit: *Makula nélkül való tükör Melly Az üdvözítő Jesus Krisztusnak, és Szent Szüléinek életét, úgy keserves kinszenvedését, és halálát adgya elé, Melly Superiorok Engedelmebül, Szüz Szent Klára Szerzetében lévő Ujfalusi Judith által* [Makelloser Spiegel des Lebens, schmerzvollen Kreuzwegs und Todes des erlösenden Jesu Christi und der Heiligen Familie, ihren Vorgesetzten ehrerbietig verpflichtet vorgelegt von der Klarissenschwester Judith Ujfalusi] Nagyszombat, 1712, Hrsg. Krisztina FRAUHAMMER, Bp., Pytheas, [Facsimile-Ausgabe], 2015, S. 3–31;

LÁZS, Sándor: *Apácaműveltség Magyarországon a XV–XVI. század fordulóján: Az anyanyelvű irodalom kezdetei* [Nonnengelehrsamkeit in Ungarn an der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts: Die Anfänge des volkssprachigen Literatur], Bp., Balassi, 2016;

SCHWARCZ, Katalin: *A klarissza apácák könyvkultúrája a XVIII. században* [Buchkultur der Klarissenschwestern im 18. Jahrhundert], Szeged, Scriptorium, 1994;

SCHWARCZ, Katalin: „Mert ihon jön asszonyotok és kezében új szoknyák”: *Források a klarissza rend magyarországi történetéből* [„Hier kommt Eure Herrin mit neuen Roben in der Hand”: Quellen der Geschichte des Klarissenordens in Ungarn], Szeged, Sigillum, 2003 (Metem-Bücher, No. 39).

HARGITTAY, Emil: *Csáky István „politica philosophiai okoskodás”-a* [Die „Politisch-philosophische Klugheitslehre” des István von Csáky] in: *Irodalomtörténeti Közlemények* (90) 1986, 77–85.

*István Csáky, Politica philosophiai okoskodás-szerint való rendes életnek példája (1664-1674)* [Exempel einer ordentlichen Lebensführung der politisch-philosophischen Klugheitslehre gemäß]. Herausgegeben von Emil HARGITTAY, Budapest, Argumentum, 1992.